

Andreasmunicipality

Ein Traum von Kirche

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigtthesen

Eine Zeitreise durch den Advent: Von einer Ankündigung aus längst vergangener Zeit (750 v. Chr.), Micha 5,1-4a – Dr. Klaus Douglass, 01.12.2019

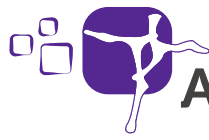
Hassen Sie es auch, zu warten? Wartezimmer, Warteschleife, Warteschlange – das alles sind nicht gerade Begriffe, die in uns Gefühle der Begeisterung hervorlocken. Warten ist für die meisten Menschen tote Zeit, die irgendwie überbrückt werden muss und mit der sich nichts Vernünftiges anfangen lässt. Unser Sohn, dem wir das Warten auf Weihnachten mal mit dem Satz „Vorfreude ist die schönste Freude“ verschönern wollten, antwortete uns vor einigen Jahren wütend: „Nein, Vorfreude ist die *schlimmste* Freude.“

Die „Zeitreise“, die wir heute antreten, führt uns in die Zeit etwa zwischen 740 und 720 vor Christus. Die militärische Großmacht Assyrien wälzte sich von Nordosten her mit einer unglaublichen Brutalität durch Kleinasien und nahm dabei ein Land nach dem anderen ein. Damals wirkten zwei Propheten in Juda: Jesaja und Micha. In vielem ähnelte sich ihre Botschaft. Aber während Jesaja damals voraussagte, die Stadt Jerusalem würden durch ein Wunder Gottes von der wie eine Walze nach Süden vorantreibenden Militärmacht Assurs verschont bleiben, prophezeite Micha, dass Jerusalem erobert, die Bevölkerung verschleppt und der Tempel dem Erdboden gleich gemacht würden. – Na, klasse! Da hast du nun gleich zwei Propheten, und die widersprechen sich in einer nicht ganz unwesentlichen Frage total. Micha begründete seine Prophetie vom Untergang Jerusalem und des Tempels wie folgt: „Gott ist ziemlich sauer auf euch. Die Reichen beuten die Armen aus. Die politische Führungsschicht ist korrupt bis ins letzte. Und die Priester machen mit ihnen gemeinsame Sache. So kann und wird das nicht weitergehen. Gott wird die Macht Assurs nutzen, um einen totalen Schlusstrich zu ziehen, um endlich *tabula rasa* zu machen – denn nur so kann er noch einmal ganz neu beginnen.“ Und dann redet er von eben diesem Neubeginn:

„Aber zu Bethlehem im Gebiet der Sippe Efrat sagt der Herr: »Du bist zwar eine der kleinsten Städte Judas, doch aus dir kommt der Mann, der das Volk Israel in meinem Namen führen wird. Sein Ursprung liegt weit zurück, in fernster Vergangenheit.« Bis zu der Zeit, wo eine Frau den erwarteten Sohn geboren hat, lässt Gott die Menschen seines Volkes den Feinden in die Hände fallen; doch dann werden die Überlebenden zu den anderen Israeliten in ihr Land zurückkehren. Wie ein Hirte seine Herde weidet, so wird der neue König regieren. Sein Gott hat ihn dazu beauftragt, vom höchsten HERRN erhält er seine Kraft. Dann kann das Volk endlich in Sicherheit leben, denn seine Macht reicht bis in die fernsten Länder der Erde. Er (allein) bringt uns Frieden!“

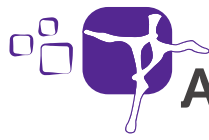
Was Micha hier voraussagt, ist, dass Gott noch einmal einen ganz neuen Anfang macht. Wie damals, als Gott den jüngsten und schwächsten Sohn einer unbedeutenden Sippe aus einem ebenso unbedeutenden Dorf namens Bethlehem einen neuen König berief: David. Als die Leute zur Zeit Michas diese Worte hörten, leuchteten ihre Augen. Da gingen auch sie gedanklich auf eine Zeitreise. Sie wanderten in Gedanken rund 300 Jahre zurück in eine Zeit, in der unter der Herrschaft Davids Jahrzehnte lang Wohlstand und Friede im Land herrschte. – Wenn wir in diesen Text das Wort „Bethlehem“ hören, denken wir automatisch an Jesus. Für Micha aber und die Leute, die seine Botschaft hörten, war es ein Codewort, das so viel besagte wie: ein neuer Anfang, ein neuer König, ein neues Reich, ein neuer David.

Aber dann kam es, wie es kommen musste. Nicht Micha, sondern Jesaja behielt Recht. Es geschah tatsächlich das Unfassbare, dass Jerusalem und der Tempel von dem Ansturm der Assyrer verschont blieb. Man kann sich vorstellen, dass ein ziemlicher Shitstorm über Micha hereinbrach. Doch die Schüler Michas und dann auch deren Schüler bewahrten die Worte des Micha auf – bis rund 150 Jahre später die Stadt Jerusalem tatsächlich eingenommen und der Tempel dem Erdboden gleich gemacht wurde. Auch Micha hatte also Recht behalten. Nicht nur Jesaja. Die eine Prophetie hatte sozusagen ein Kurzzeit- und die andere einen Langzeitzünder gehabt. – Doch was war mit der Prophetie, die sich auf den neuen König bezog? Die hatte bzw. hat offensichtlich einen noch viel längeren Zünder. Wir Christinnen und Christen beziehen sich auf Jesus Christus. Aber selbst dann wird man sagen müssen, dass noch sehr viel von der Prophetie aussteht. Davon, dass es auf Erden keine Gewaltherrschaft und keine Ausbeutung mehr gibt, kann keine Rede sein. Und von einem Reich des Friedens schon gar nicht. Selbst



wenn Jesus derjenige ist, von dem der Prophet Micha gesprochen hat, ist doch vieles von dem, was er angekündigt hat, bei Weitem noch nicht erfüllt. Jesus hat viel von dem aufblitzen lassen, was Jesaja und auch den anderen Propheten vorschwebte. Aber *umgesetzt* ist das Ganze doch noch nicht! – Und damit bin ich wieder beim Thema Warten.:

1. **Warten ist nicht nur negativ.** Es ist vermeintlich tote Zeit. Aber es macht gleichzeitig etwas mit unserem Charakter. Fast alles, was unseren Charakter positiv formt, fühlt sich nicht unbedingt gut an. Widerstände, Anstrengungen, Fehlversuche, Niederlagen – und eben auch: Warten. All das ist nie schön, und doch bringt es uns oft viel mehr bei als schnelle Lösungen, leichte Erfolge oder als Menschen, die uns nach dem Mund reden. Als „Schleifsteine Gottes“ bezeichnet ein Freund mir solche Erfahrungen gerne. Wartezeiten sind oftmals auch Wachstumszeiten. Ein Champignon braucht sechs Tage, bis er reif ist. Eine Eiche sechzig Jahre.
2. **Ob Warten uns weiterbringt oder zurückwirft, hängt im Wesentlichen davon ab, ob und wie wir diese Zeit nutzen.** Es gibt Phasen im Leben, da entwickeln sich die Dinge um uns her und wir können nur zugucken. Und es gibt Phasen, da scheint alles um uns herum still zu stehen –das ist die Zeit, in der wir uns entwickeln sollen.
 - a. Tun wir etwas für unseren Körper: Sport treiben o.ä.
 - b. Tun wir etwas für unseren Geist: Coaching in Anspruch nehmen, Hörbücher hören ...
 - c. Tun wir etwas für unsere Seele: Tun uns selbst etwas Gutes.
 - d. Tun wir etwas für unsere Beziehungen: Partner, Kinder, Freundschaften...
 - e. Tun wir etwas für unser Gottesverhältnis: Wie wäre es, wenn wir zumindest einen Teil unserer Wartezeit dazu nutzen, uns selbst und unsere Seele Gott hinzuhalten? Zum Beispiel, indem wir beten, oder in der Bibel lesen. Jemand hat mal gesagt: „Jede Wartezeit ist eine Einladung zu einer kleinen Meditation.“ Wann hat man schon mal so viel Zeit zu beten? – Wie füllen wir die Zeit des Wartens für uns? Zeit ist Leben –auch Wartezeit. Wie schrecklich, sie einfach zu „vertreiben“ oder „totzuschlagen“.
3. **Kaum etwas beschreibt unsere Beziehung zu Gott so gut wie der Begriff des Wartens** – nicht nur in der Adventszeit. Unsere Beziehung zu Gott ist immer geprägt von einem Noch-nicht-ganz-Haben, einem Noch-nicht-ganz-Verstehen, Noch-nicht-ganz-Ergreifen. Eine Frömmigkeit oder Theologie, die das vergisst, mag noch so hingebungsvoll anbeten, noch so kluge Gedanken formulieren und sich noch so engagiert aufopfern – sie setzt an die Stelle Gottes ein selbst geschaffenes Gottesbild. In Bezug auf Gott bleiben wir Zeit unseres Lebens Wartende. Wir sind Sünder, wir sind von Gott getrennt. Das bleibt auch nach unserer Bekehrung so. Wir *besitzen* Gott nicht. Wir *warten* auf ihn. Dieses Warten steht wie ein großes Vorzeichen vor allen Begegnungen, Berührungen und Erfahrungen, die wir mit Gott machen können.
4. **Und gleichzeitig ist das Warten auf Gott mehr als ein bloßes Nicht-Haben. Wer auf Gott wartet, hat vielmehr bereits Anteil an ihm.** So wie die Vorfreude etwa auf einen schönen Urlaub eben nicht die „schlimmste Freude“ ist, sondern uns schon etwas von dieser Erfahrung vorwegnehmen lässt. Wenn wir in Hoffnung oder Geduld auf Gott warten, dann ist die Kraft dessen, worauf wir warten, in uns schon wirksam. Die Juden beziehen ihre Kraft selbst nach fast 3000 Jahren aus diesen alten Verheißungen, wie sie uns seit den Tagen Michas überliefert sind. Bis heute warten sie auf den Messias und das gibt ihnen Kraft. Wir Christ*innen glauben, dass in Jesus der Messias gekommen ist. Und dennoch steht ein großer Teil der Verheißung noch aus: Er wird Frieden und Gerechtigkeit schaffen – das ist noch nicht da: auch wir Christen warten noch. Und doch bekommen wir in Jesus und seinem bereits so viel geschenkt, dass wir Kraft bekommen, die Zukunft zu verändern und die Gegenwart zu verändern.
5. **Zwei praktische Tipps zum Warten – nicht nur zur Adventszeit.** Das Wort „warten“ kommt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet so viel wie „Ausschau halten“. Wir reden heute noch von einer „Warte“: gemeint ist ein Wacht- oder Beobachtungsturm. Was wäre es, wenn wir Zeiten des Wartens als so einen Aussichts- oder Beobachtungsturm verstünden? Immer, wenn wir warten müssen, die Zeit nicht einfach zu verdaddeln, sondern als Zeit zu verstehen, in der wir besonders wachsam sein sollen.



Andreasgemeinde

Ein Traum von Kirche

Vielleicht könnte es helfen, sich in Wartezeiten buchstäblich einen Wachturm vorzustellen und Gott zu fragen: „Herr, worauf möchtest du mich in dieser Zeit aufmerksam machen.“ – Und noch ein zweites. Es ist gut, sein Auto von Zeit zu Zeit in der Werkstatt „warten“ zu lassen. Auch diese Vorstellung ist etwas zum Visualisieren. In Wartezeiten stelle ich mir vor, dass Gott mich „wartet“ wie ein Kfz-Meister ein Auto wartet. Das fühlt sich an wie eine ziemlich tote Zeit, wenn alle vier Räder abgeschraubt sind und der Meister die Bremsen und die Lenkung auf eventuelle Defekte prüft. Aber es ist dafür wichtig, dass das Auto langfristig umso zuverlässiger fährt. Ich stelle mir beim Warten also vor, dass Gott mal wieder meine vier Räder abgeschraubt hat und an mir arbeitet. Ich mag das nicht, ich verstehe es nicht, warum mich Gott mal wieder eine Zeit vom Spielfeld nimmt, aber das will ich glauben, dass er seine Gründe hat und dass es mir und allen anderen mittel- und langfristig gut tut. Leo Tolstoi sagt: „Alles nimmt ein gutes Ende für den, der warten kann.“ Das stimmt zwar nicht immer, aber es stimmt auf jeden Fall, wenn wir auf den Gott der Bibel warten.